

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 73 (1998)
Heft: 1

Artikel: Berufsunteroffiziere auf der Schulbank [Fortsetzung]
Autor: Iten, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-714214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berufsunteroffiziere auf der Schulbank (Teil 2)

Von Stabsadj K. Iten, Lehrgangsleiter GAL 97–98, Herisau

Im ersten Bericht (Schweizer Soldat, Oktober 1997) gaben wir einen Überblick über den Umfang der Ausbildung zukünftiger Berufsunteroffiziere. Nachfolgend möchten wir über Ereignisse des 2. Semesters, insbesondere über die Erfahrungen der Teilnehmer im praktischen Einsatz in Rekrutenschulen, orientieren.

Praktikum in Rekrutenschulen

Zum erstenmal wurden die Teilnehmer des Grundausbildungslehrganges (GAL) in neun Rekrutenschulen der Bundesämter für Kampf- und Unterstützungstruppen während drei Wochen als Ausbilder eingesetzt. Damit erhielten sie einerseits die Möglichkeit, das in Herisau Gelernte realistisch umzusetzen, und andererseits entlasteten sie die Zugführer während der ersten drei RS-Wochen. Die GAL-Teilnehmer wurden während dieser Zeit den Rekrutenschulen einsatzunterstellt. Die verschiedenen Einsatzarten als Zfhr, Ausbilder auf Kompaniearbeitsplätzen, dem Zfhr unterstellt usw hinterliessen bei unseren Teilnehmern sehr unterschiedliche Eindrücke. Deshalb können die Berichte der Schüler nicht ohne weiteres miteinander verglichen werden.

Ziele für die Beurteilung der Leistung im Praktikum:

Bereich Persönlichkeit

Glaubwürdiges, natürliches, sicheres und vorbildliches Auftreten.

Bereich Militärfachmann

Ein zukünftiger Instruktor soll verschiedene Lagen und Situationen beurteilen und fundierte Entscheide fällen.

Bereich Ausbildung/Führung

Unter Berücksichtigung der lernpsychologischen und didaktischen Grundsätze selbständig eine Ausbildung planen, erteilen, leiten und überwachen.

Kampfgrundkurs und Übungsleiterkurs

Diese beiden Kurse leitete das Kommando des Infanterie Ausbildungszentrums Walenstadt-St. Luzisteig (IAZ). Die Instruktoressen des IAZ bildeten in diesen Kursen gleichzeitig zukünftige Berufsof der Militärischen Führungsschule und Berufsof der BUSA aus. Im Kampfgrundkurs erlebten die Teilnehmer des GAL die Arbeit des Infanteristen bis auf Stufe Zug. In zwei intensiven Wochen wurden die verschiedenen Einsatzarten der Füsiliergruppe geschult; zudem galt es, die Berechtigung als Leiter von Übungen mit Handgranaten und Sprengmitteln zu erwerben. In der dritten Woche musste das Gelernte in zwei Zügen, die sich aus Of und Uof zusammensetzten, bei Tag und Nacht angewendet werden.

Im zweiwöchigen Übungsleiterkurs für Instruktoressen wurden die BUSA-Teilnehmer intensiv auf eine ihrer wichtigsten Tätigkeiten geschult: das Anlegen und Leiten von Übungen. Mit Hilfe der neuen Lehrschrift des Inspektors der Kampftruppen «Methodik der Verbandsausbildung (BUL)» wurden sie schrittweise in das Metier eingeführt. Im Gegensatz zum Grundkampfkurs, wo die zukünftigen Berufsof alle Chargen selbst



Fw Häberli instruiert die «Neue Gefechtsschiess-technik» in der Inf Aufkl/Uem RS 213.

stellen mussten, verfügten sie im Übungsleiterkurs über Übungsgruppen. Gut motivierte Uof und Sdt des Füs Bat 69 leisteten einen wertvollen Beitrag zur Ausbildung der BUSA-Teilnehmer.

100-km-Marsch

Der 100-km-Marsch ist eine traditionelle Leistungsprüfung im Rahmen der Ausbildung zum Berufsunteroffizier. Er ist als Zwischenprüfung deklariert und muss somit erfüllt werden. Von den 38 in Kaiserstuhl startenden Teilnehmern erreichten 36 das Ziel in Romanshorn. Den Verbliebenen wird im Frühjahr 1998 Gelegenheit geboten, das Verpasste nachzuholen. Die Sieger, Fw Abderhalden AMLT, Fw Bärtschi AINF, Fw Bischoff AINF, Fw Buri LW, Fw Känel AMLT, benötigten 19:27:04. Die längste Marschzeit betrug 22:57:10. Der Rekord aus dem Jahr 1996 von 16:05:00 stand aber nie in Gefahr, gebrochen zu werden.

Sportleiterkurs an der ESSM in Magglingen

Die Ausbildung zum Militärsportleiter I ist eine Bedingung zur Wahl zum Berufsunteroffizier. Nach intensiver Vorbereitung durch den Sportchef der BUSA, Adj Uof M. Brüngger, beendeten die Teilnehmer in einem dreiwöchigen Kurs in Magglingen ihre Sportausbildung. Neben Militärsportleitern I kann ein stolzer Sportleiter den Rekrutenschulen einen erheblichen Teil seiner Schützlinge sogar als Militärsportleiter II melden. Dieser Titel entspricht dem «Jugend- und Sport-Leiter II» (Polysport). In den Unteroffiziersschulen zu Beginn des nächsten Jahres können die neuen Ausbilder das Gelernte in der Praxis anwenden.

Ausbildung im Verkehrs- und Transportwesen

Mit der Einführung der Radschützenpanzer,

dem Aufkl Fz EAGLE und dem DURO sind vermehrt Fahrzeuge von über 3,5 t im Einsatz. Dies bedeutet für Berufsunteroffiziere, dass sie über einen zivilen Ausweis der Kat C verfügen müssen, um diese Fahrzeuge fahren zu dürfen oder Führerprüfungen an diesen abnehmen zu können. Ein zentraler Ausbildungskurs in der BUSA hat den Vorteil, dass unsere Teilnehmer anschliessend für die Bundesämter polyvalent einsetzbar sind. Als Lehrgangsleiter bin ich sehr froh, dass dieser Kurs unter dem Kommando Armeefahrschule läuft. Eine für mich unerwartete Papierflut war aber nötig, um von den Kantonen die Bewilligung zu erhalten, die Prüflinge durch fremde Experten prüfen zu lassen. Aber auch der Bestand an Ausbildungsfahrzeugen war beachtlich. Neben 12 Fahrschul-Anhängerzügen standen noch 16 Armeefahrzeuge, vom Puch bis zum 10 DM, zur Verfügung.

Persönliche Meinungen von Absolventen



Fw Buri Stefan, BAALW

Persönliche Bilanz meines Praktikums

Mit vier Kameraden meiner Klasse absolvierte ich das Praktikum in der Aufkl RS 223 in Thun.

Wovon konnte ich in meinem Praktikum profitieren?

Am meisten profitierte ich von der Frontalausbildung. Ich konnte die an der BUSA erworbenen Kenntnisse weitervermitteln. Dazu kam die Abwechslung. Endlich mal etwas weg von der Theorie und alles in die Praxis umsetzen, sich wieder dem Ausbildungsniveau eines Rekruten anpassen. Das war ja eines der grössten Probleme, wenn wir Übungslektionen in der BUSA durchführten. Jeder von meinen Kameraden hat ein grosses Fachwissen, und darum wurden oft bei verschiedenen Ausbildungen Dinge als bereits bekannt vorausgesetzt. Während des Praktikums bildete ich aber Rekruten aus. Daher musste ich viele für mich logische Faktoren zuerst ganz genau erklären.

Positive und negative Erlebnisse

Sehr positiv war, wie wir vom Milizkader aufgenommen wurden. Schon während des Kadervorkurses merkten wir, dass man mit den Zugführern gut zusammenarbeiten kann. Jeder von uns erhielt sehr gute und interessante Ausbildungsbereiche. Dazu kam, dass jeder Ausbilder selbst verantwortlich war, dass die Rekruten die gesteckten Ziele erreichten. Am meisten freute mich, dass ich in der Aufkl RS 223 sehr motivierte Rekruten erleben durfte.

Als negativer Punkt erschien mir die Unpünktlichkeit zu Beginn der RS. Das kommt vermutlich davon, dass ich mit der BUSA, wo

alles sehr genau geplant ist, vergleiche. Mit der erlebten Unpünktlichkeit in der RS ging auch Ausbildungszeit verloren, die meistens nur sehr mühsam aufgeholt werden konnte. Zu bedauern war auch, dass wir nicht immer die gleichen Leute ausbilden konnten. Wir hatten fast immer andere Gruppen. Daher war es schwierig, sich vor einer Lektion über den Ausbildungsstand der Leute zu informieren, damit wir möglichst nahtlos mit dem neuen Ausbildungsstoff weiterfahren konnten. Im allgemeinen darf ich auf eine sehr lehrreiche und interessante Zeit in Thun zurückblicken und mich schon auf das Praktikum, diesmal in der Aufkl UOS 23 im Winter 1998, freuen.

Erfahrungen aus dem ersten Praktikum



Fw Raess Tobias, AINF

Am 7. Juli 1997 rückten ich und drei weitere Kameraden meiner Klasse in die Inf RS 206 ein. Nach einer kurzen Korpsvisite und dem Einrichten des Arbeitsraumes und der Zimmer ging es dann bereits mit dem Kadervorkurs, den wir zusammen mit den Zugführern absolvierten, los. Der Schwerpunkt des Kadervorkurses lag sicher im Vorbereiten und Präsentieren von Zugsarbeitsplätzen. In dieser ersten Woche hatten wir keine eigentlichen Aufgaben, sondern liefen einfach mit, gaben aber den Zugführern Tips und Anregungen für den Unterricht. Beim Vorbereiten und Präsentieren der Zugsarbeitsplätze bemerkten wir, dass die Zugführer mit ihrem Wissen zwar ein sehr breites Spektrum abdecken, aber die einzelnen Stoffgebiete nicht so detailliert kennen wie wir BUSA-Teilnehmer. Diese Feststellung hatte zur Folge, dass wir uns durch Diskussionen sofort alle etwas näher kennenlernten. Dieser KVK war für mich ernüchternd, und ich blickte mit etwas gemischten Gefühlen auf die bevorstehende erste RS-Woche.

In den ersten Tagen traten dann auch einzelne Probleme auf, da durch die grosse Zahl der einrückenden Rekruten die Organisation der Schule auf die Probe gestellt wurde. Meine Kameraden und ich wurden auf die drei Kompanien aufgeteilt. Je einer in die beiden kleineren und zwei in die grösste Kp. Während der ersten drei Tage war ich dem Feldweibel zugeteilt, da er doch für fast 250 Rekruten sorgen musste. Ab Donnerstag der ersten Woche war ich dann in einem Zug, wo ich die ersten Lektionen im Rahmen der «Allgemeinen Grundausbildung» halten durfte. In der zweiten und dritten RS-Woche war ich immer wochenweise einem Zugführer zugeteilt, um ihn tatkräftig zu unterstützen. Jetzt begann unser Praktikum voll zu laufen, denn wir hatten das Vergnügen, die Züge in uns bekannten Gebieten auszubilden wie: formelle Ausbildung, «Neue Gefechtsschiesstechnik mit Sturmgewehr 90», Handgranate 85, AC-Ausbildung und Sanitätsdienst. Nun konnten wir alles, was wir bisher gelernt hatten, endlich in die Tat umsetzen und wieder einmal den Kontakt mit der Truppe geniessen. Natürlich waren diese Lektionen für uns eine ausgezeichnete Trainingsmöglichkeit, und sie gaben uns ein sehr gutes Feedback über unser Können und Wissen. Als sehr positiv erachtete ich die Zusammenarbeit mit dem Mi-

lizkader und vor allem mit den vielen aufgestellten und motivierten Rekruten. Es tat gut, wieder einmal an der «Front» zu arbeiten und zu sehen, wie die Realität aussieht. Dieses Praktikum hat sicher jedem von uns sehr gut getan, es gab viele positive Erfahrungen und Erlebnisse, die in unserer Tätigkeit als Instruktor von grosser Wichtigkeit sind, wie zum Beispiel die Zusammenarbeit des Milizkadern mit den Instruktor. Gerade dies hat mir in Birmensdorf gut gefallen. Aber auch das Arbeiten mit mehr oder weniger motivierten Soldaten wird in unserem Beruf sicher immer ein Thema bleiben. Ich freue mich schon auf 1998, weil ich dann wieder in Birmensdorf unser zweites Praktikum in der Unteroffiziersschule absolvieren darf.



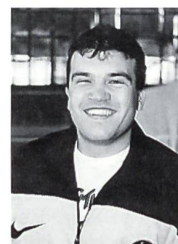
Fw Abderhalden Seth, AMLT

Persönliche Bilanz meines Praktikums

Ich absolvierte mein Praktikum in der Kp IV der Fest RS 259, die auf dem St. Margarethenberg stationiert war. Sie war in drei Züge zu je 35 Mann eingeteilt. Ich wurde als Gruppenführer dem Zugführer unterstellt.

Gemäss dem festgelegten Programm der «Allgemeinen Grundausbildung», das durch den Einheitsinstruktor zusammengestellt wurde, erarbeitete ich mit dem Leutnant das Arbeitsprogramm für den folgenden Tag. Ich konnte feststellen, dass die abverdienten Zugführer sehr froh waren, einen kompetenten Gehilfen zur Seite zu haben, statt sich, mehr schlecht als recht, mit 35 Rekruten alleine ablagern zu müssen. Die Anfangsphase einer Rekrutenschule ist sehr anspruchsvoll und bedeutet für den Zugführer, andauernd mit seinen Leuten zusammenzusein. Es wurde während diesen drei Wochen auf sogenannten Zugsarbeitsplätzen (ZAP) gearbeitet. Wir richteten jeweils drei bis vier verschiedene Ausbildungsposten ein. Der Zug wurde in die dementsprechende Anzahl Gruppen aufgeteilt, und diese rotierten auf dem ZAP. Dabei wurde darauf geachtet, dass die komplexeren oder schwierigeren Posten durch den Leutnant oder mich besetzt wurden und auf den weiteren im Selbststudium gearbeitet werden konnte. Die Zusammenarbeit mit den Zugführern klappte gut, und auch die Rekruten merkten schnell, dass durch uns Teilnehmer der Berufsunteroffiziersschule der Armee (BUSA) nicht etwa einfach sinnlos und ohne Plan ausgebildet wurde. Sie waren angenehm überrascht, wenn man eine aus ihrer Sicht sinnlose Tätigkeit logisch begründen konnte. Dies vereinfachte das Ausbilden, denn so war es auch für die Rekruten interessanter mitzumachen. Leider litt die Arbeitsvorbereitung etwas unter dem mit neuem Stoff vollbepackten Wochenprogramm. Aus meiner Sicht hätte man mit weniger Themen und damit mehr Arbeitszeit bessere Ausbildungsergebnisse erreichen können. So war es dann nicht selten nach Mitternacht, als in der Offiziersmesse, unserem gemeinsamen Arbeitsraum, das Licht ausging. Man konnte beobachten, wie die Motivation der jungen Offiziere von Tag zu Tag ab- und die Müdigkeit zunahm.

Durch diese knappen Vorbereitungszeiten blieb mir meistens nicht genügend Zeit, mich so mit dem Stoff einer Lektion zu befassen, wie wir das an der BUSA gelernt hatten. Ebenfalls fehlte es an Ausbildungshilfen, das wir in Herisau schon als selbstverständlich angesehen hatten. Bezüglich Führung und Ausbildung habe ich im Umgang mit so vielen verschiedenen Menschen sicher profitiert. Ich habe versucht, die Starken und die Schwachen zu fördern, aber auch zu fordern. Ich war überrascht, wie sensibel ein 20jähriger Mann sein kann. Von der Art und Weise, wie wir ausbildeten, habe ich eher wenig profitiert. Eines ist jedoch sicher: ein Instruktor muss flexibel sein und professionell improvisieren können.



Fw Burkhardt Dominique, AGT

Persönliche Bilanz meines Praktikums

Unsere Klasse leistete das Praktikum auf dem Waffenplatz Thun. Vier von uns wurden der Aufkl RS 223 unterstellt, ich und drei Kameraden, als Ausnahme, der Pz Gren RS 221.

Ich rückte am Montag der dritten UOS-Woche mit gemischten Gefühlen in Thun ein. Der Führungsgehilfe des Schulkommandanten der Panzergrenadierschulen nahm uns in Empfang. Am Nachmittag wies er uns den Klassenlehrern der vier Klassen zu. Ich persönlich wurde dem Klassenlehrer der Klasse 3 unterstellt. Seine Klasse war ausnahmslos französischsprachig, was für mich eine sofortige Umstellung von Deutsch auf Französisch erforderte. Bereits am zweiten Tag hatte ich vier volle Stunden Direktausbildung zu geben. Ich empfand es als sehr positiv, dass ich schon am ersten Tag Aufträge erhielt und sofort Lektionen halten konnte. Während der ganzen Dauer des vierwöchigen Praktikums wurde ich je nach Wochenplan unterschiedlich eingesetzt. Das Positivste an meinem Praktikum war, dass ich in einer französischsprachigen Klasse je nach Bedürfnissen eingesetzt wurde. Die rasche Integration in das dreiköpfige Instrukturenteam der Klasse 3 empfand ich als mustergültig. In erster Linie behandelten sie mich als Berufskollegen und nicht als BUSA-Teilnehmer. Ebenfalls war es für mich von grosser Bedeutung, dass die Instruktor Vertrauen in uns gesetzt hatten, was einem erlaubte, sich als Instruktor voll entfalten zu können. Schon nach einer Woche wurde mir bewusst, dass ich als Ausbilder einen grossen Schritt nach vorne gemacht hatte. Die didaktischen Grundlagen, die wir in Herisau erarbeitet hatten, setzte man nun unbewusst in hohem Masse in den Lektionen um. Negative Punkte gab es für mich nur wenige. Einer war, dass ich nicht die ganze Dauer der UOS in Aktion sein konnte. Weiter lernte ich die kleinen, leider vermutlich unvermeidbaren Unzulänglichkeiten einer UOS kennen. Zusammenfassend blicke ich auf ein sehr interessantes und abwechslungsreiches Praktikum zurück. Einerseits habe ich eine völlig neue Materie kennengelernt und andererseits habe ich im Bereich «Ausbilden in einer Fremdsprache» einen riesigen Schritt nach vorne gemacht.



Bilanz des RS-Praktikums

Four Lehner Fritz, AVSG

Meinen Kameraden, Fw Ratti, und mich traf es per Zufall in die gleiche Kompanie, nämlich die Rdf Kp I/224 in der L Trp RS 224 in Romont. Nach der Begrüssung und dem Eintrittsrapport unter der Leitung des Schulkommandanten wurden wir direkt dem Einheitsinstruktor unterstellt. Während der nächsten vier Wochen war er unser direkter Vorgesetzter.

Gemäss seinen Weisungen durchliefen wir in der KVK-Woche dasselbe Ausbildungsprogramm wie die Zugführer. Viel Neues gab es da nicht zu lernen, vielmehr konnten wir den älteren, gestandenen Instruktor bei der Ausbildung der zukünftigen RS-Kader zuschauen. In bezug auf Ausbildungsmethodik, so wie ich es gelernt habe, fielen mir gewisse Unterschiede zwischen Theorie und Praxis auf. Der Unterschied zwischen Routinier und Neuling war offensichtlich.

Die Ausbildung ist während der ersten drei Wochen in sogenannten Kompaniearbeitsplätzen organisiert. Ich fand dies eine gute Lösung, vor allem angesichts der fehlenden Korporäle. Die Wochenprogramme waren sehr gut durchdacht. Grössere Terminverschiebungen oder gar Verspätungen waren kein Thema. Dies ist sicher auf die gute Schulorganisation zurückzuführen.

Was schon in der KVK-Woche auffiel, waren der unterschiedliche Wissensstand und die verschiedene Fachkompetenz zwischen den Zugführern und uns. Dies ist auch leicht verständlich, wenn man die Ausbildungszeit eines Zugführers und eines BUSA-Teilnehmers vergleicht. Ich wurde während rund sechs Monaten im Bereich AGA ausgebildet und auf dieses Praktikum vorbereitet, während der abverdienende Zugführer diese AGA-Phase nur einmal als Rekrut miterlebt hat.

Rückblickend kann ich sagen, ich habe ein schönes, lehrreiches und sehr interessantes Praktikum erlebt. Ich wurde so eingesetzt, wie es eigentlich mit jedem BUSA-Teilnehmer hätte geschehen sollen. Die Erfahrungen, die ich während dieser Zeit sammeln konnte, werden mir in meiner beruflichen Laufbahn sicher von grossem Nutzen sein.

RS-Praktikum auf dem Waffenplatz Freiburg



Four Grüter Pascal, AVSG

Mit etwas Spannung, aber auch Neugier rückte ich ins Praktikum bei der Inf Aufkl/Uem RS 213 ein. Ziemlich schnell wurde mir klargemacht, wie ich eingesetzt würde, nämlich als Zugführer. Wir wurden zwar von der BUSA auf etwas anderes vorbereitet. Ich fand mich aber schnell mit diesem Umstand zurecht.

Im KVK durfte ich feststellen, dass ich in den letzten sechs Monaten viel gelernt hatte. Es beruhigte mich, als ich bemerkte, dass ich den Zugführern in vielem einen Schritt voraus war. Vor allem in den Bereichen «Neue Gefechtsschiesstechnik», AC-Ausbildung und Sanitätsdienst waren wir sehr gut vorbereitet

worden. Das Milizkader war froh um unsere Unterstützung.

Die erste Rekrutenschulwoche war ja eigentlich nur ein Beschnuppern, Informieren sowie ein Fassen des Materials. Ich war überrascht, wie gut die Fassung durch das Zeughaus geschah, denn in die Inf Aufkl/Uem RS rückten immerhin 1100 Rekruten ein. Das bedeutete, die Kaserne war bis auf das letzte Bett restlos voll. Es mussten sogar Leute in umliegenden Dörfern einquartiert werden.

In der Angewöhnungsphase musste relativ trocken und mit Bestimmtheit geführt werden, da sonst bei so vielen Leuten eine Unordnung geherrscht hätte.

In der zweiten und dritten Woche war ich als Klassenlehrer eingesetzt. Das heisst, ich hatte meine 30 Rekruten vom Antrittsverlesen am Morgen bis und mit Park- und innerem Dienst am Abend, also den ganzen Tag bis in die Nacht. Es kam manchmal sogar vor, dass ich mich um zwei Klassen gleichzeitig kümmerte, wenn es die Ausbildung so verlangte. Bedingt durch die kürzere RS muss die Grundausbildung in sehr kurzer Zeit bewältigt werden. Daher erfolgte sie während der ersten drei Wochen auf gut vorbereiteten und organisierten Kompaniearbeitsplätzen.

Die Rekruten waren mehr oder weniger gut motiviert; die Klassenbestände waren eindeutig zu gross (Zugsstärken bis 70 Mann), und die Ausbildung wurde so erschwert.

Als ich mir nach drei Wochen meine Bilanz zog, musste ich feststellen, dass mit so grossen Beständen die Zeit für die Grundausbildung zu kurz war. Es zeigte aber auch, dass wir in Herisau die «Idealwelt» erlebten und auf den Waffenplätzen die Realität regiert. Das Praktikum war für mich eine Bereicherung meiner Ausbildung und eine Erweiterung meiner Erfahrung. Trotz meiner Zufriedenheit über das Erlebte war ich froh, dass dieser strenge Einsatz zu Ende war.

Persönliche Bilanz des Praktikums



Fw Känel Adrian, AMLT

Das Ziel der Klasse 4 war: Der zukünftige Berufsunteroffizier soll seine an der BUSA erworbenen Grundkenntnisse als Ausbilder in der Realität festigen und aus der Praxis entsprechende Lehren ziehen.

Um diese Lehren zu ziehen, gingen vier BUSA-Teilnehmer der Klasse 4 nach Chur in die Geb Inf RS 212. Die Schule bestand aus einer Füs Kp, einer Sch Füs Kp und einer Ter Füs Kp. Da ich schon in mehreren Schulen tätig war, konnte ich schon nach kurzer Zeit feststellen, dass die Geb Inf RS 212 sehr gut organisiert ist. Man ist zwar hier mit der Infrastruktur nicht so verwöhnt wie in der Panzerbildungsanlage in Thun, aber man weiss sich mit einfachen Mitteln zu helfen.

In der KVK-Woche waren wir BUSA-Teilnehmer hauptsächlich als Ausbilder tätig. Da die meisten Zugführer in der «Neuen Gefechtsschiesstechnik» (NGST) noch nicht ausgebildet waren, mussten wir unter der Leitung eines Berufsoffiziers die abverdienenden Zugführer ausbilden.

Nach der KVK-Woche wurde ich als Zugführer in der Füs Kp eingesetzt. Diese Aufgabe war für mich eine sehr grosse Herausforderung. Durch die Verstärkung der zwei BUSA-

Teilnehmer konnte der Kp Kdt der Kp I sieben Ausbildungszüge bilden.

In der ersten Woche der RS war jeder Zugführer für seinen Zug selbst verantwortlich. Diese erste Woche war sehr arbeitsaufwendig und manchmal sogar mühsam. In den zwei weiteren Wochen bildeten wir Kompaniearbeitsplätze. Dort blieb der Ausbilder ständig auf seinem Ausbildungsposten. Durch diese Arbeitsweise musste ich pro Tag nur eine Lektion vorbereiten und ausbilden. Natürlich ergab dieses System positive und negative Aspekte. Positiv war, dass alle Rekruten einheitlich ausgebildet wurden, und damit ergab sich eine reduzierte Vorbereitungszeit für den Ausbilder. Als negativ empfand ich die sechsmalige Wiederholung des Ausbildungsstoffes.

Die Beziehung zum RS-Kader war sehr erfreulich. Sie respektierten unsere Arbeit, unseren Grad sowie unsere Rolle als Zugführer. Dies war nicht in allen Schulen selbstverständlich. Obwohl wir in methodischen wie auch fachtechnischen Bereichen einen Vorsprung gegenüber den abverdienenden Zugführern hatten, entstanden keine Probleme, sondern es entwickelte sich eine gefreute Zusammenarbeit.

Das Praktikum war für mich sehr lehrreich, befriedigend und sehr abwechslungsreich. Beim Ausbilden der Rekruten musste man wirklich bei Null anfangen, und man brauchte auch keine künstlichen Pannen einzubauen, weil diese genügend und unverhofft von selbst auftauchten.

Begehrtes Qualitätszertifikat für Carl Heusser AG, Baumaschinen, Cham



Seit ihrer Gründung im Jahre 1948 hat sich die Carl Heusser AG zu einem bedeutenden Handelsunternehmen für Baumaschinen und Spezialgeräte für die Abwassertechnik entwickelt. Kurz vor ihrem 50. Jubiläum hat sie sich selbst ein schönes Geschenk gemacht: Die Zertifizierung nach ISO 9001.

Führende Hersteller wie Flygt, Kaiser, Ahlmann, Delmag, Pel Job usw. vertrauen die Vertretung ihrer Qualitätserzeugnisse für die Schweiz seit Jahren diesem seriösen Handelspartner an. Viele treue Kunden in allen vier Landesteilen wissen die kompetente Beratung bei Projekten, das vielseitige Verkaufsprogramm, ein grosses Ersatzteillager, einen ausgezeichneten Unterhalts- und Reparaturservice sowie eine beispielhafte 24-Stunden-Notfall-Bereitschaft der Carl Heusser AG zu schätzen. Durch die systematische Organisation und die straff strukturierte Auftragsabwicklung kann in Zukunft den anspruchsvollen Wünschen der Kunden noch effizienter entsprochen werden. Führend in Qualität und Leistung ist sie ein starker Partner der Bau- und Abwasserwirtschaft.

Mit dem ISO-9001-Zertifikat hat die Carl Heusser AG den Beweis eines bestens organisierten Unternehmens erbracht. Das verbrieftes Güteversprechen ist ein solides Fundament, auf welches die Kunden sicher bauen können.

Für die Belegschaft der Carl Heusser AG ist das ISO-9001-Zertifikat eine bedeutende, unabhängige Bestätigung für ihr Können und Wissen und zugleich die feste Verpflichtung, mit spontanem Einsatz auch in Zukunft zu den Besten zu gehören.